

Studienstandort vorerst gerettet

Döbelner Anzeiger, 22.06.2011

Roßwein

Proteste und Unterschriften haben sich gelohnt: Es werden auch künftig Studenten in Roßwein immatrikuliert.

Von Reinhard Kästner

KAESTNER.REINHARD@DD-V.DE

Der Studiengang Stahl- und Metallbau wird nicht sterben. Es wird weiter Immatrikulationen für dieses einmalige Studium geben, das zudem den Absolventen beste Berufschancen sichert. Das ist ein Ergebnis des Besuches der sächsischen Staatsministerin Sabine von Schorlemer in Roßwein (DA berichtete).

Weitere Immatrikulationen

Für den Rektor der Hochschule Mittweida, Professor Dr. Lothar Otto, ergibt sich nach diesem Besuch ein neues Herangehen an die Gestaltung des Standortes Roßwein. „Entscheidend ist doch, dass weiterhin die Immatrikulation im Studiengang Stahl- und Metallbau möglich ist, was wir auch tun werden. Und das setzt die Nutzung der in Roßwein vorhandenen Ressourcen voraus. Eine Umsetzung nach Mittweida war auch dafür nicht geplant. Der Studiengang wäre trotz Alleinstellungsmerkmal leider eingestellt worden“, sagt der Rektor gegenüber dem Döbelner Anzeiger. So kann zumindest nach dem Besuch der Ministerin ein Teilerfolg vermeldet werden.

Die Wissenschaftsministerin Sabine von Schorlemer war von der technischen Ausstattung der La-



Studenten des Fachbereichs Soziale Arbeiten haben beim Besuch der sächsischen Wissenschaftsministerin den Hochschulstandort Roßwein symbolisch zu Grabe getragen. Jetzt gibt es neue Hoffnung, sollen doch weiterhin Studenten für Roßwein immatrikuliert werden.

Foto: André Braun

bors und Werkstätten sehr angeht. Leider interessieren sich nur wenige Jugendliche für ein Studium in diesem zukunftsträchtigen

„Entscheidend ist, dass weiterhin die Immatrikulation im Studiengang Stahl- und Metallbau möglich ist.“

Prof. Dr. Lothar Otto
Rektor der Hochschule Mittweida



Hochschulzweig. Deshalb verweist der Rektor zugleich auf die nicht einfache Aufgabe, die Studentenzahl in diesem Studiengang zu erhöhen. Und das bedürfe der Mitwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte, meint

Professor Lothar Otto. „Dieses Marketing müsse somit auch aus Roßwein heraus mehr geprägt werden. Zugleich sei ein Weiterbildungskonzept unter dem Aspekt – kostendeckender Campus Roßwein nicht möglich“, sagt der Hochschulchef. Die Hochschule werde weitere konzeptionelle Vorschläge erarbeiten, aber das bedürfe Zusagen des Landes, was auch Gesetzesänderungen wie zum Beispiel zur Nebentätigkeitsverordnung bedinge. „Laut unserer Konzeption zum Standort Roßwein, kann eine Erwirtschaftung der Betriebskosten bis zu 20 Prozent erfolgen, wobei das Studium der Chinesen darin enthalten ist“, so Professor Otto.

Bürgermeister Veit Lindner (par-

teilos) sieht den Anteil der Stadt zum Erhalt des Studienstandortes Roßwein darin, das Studentenwohnheim zu betreiben. „Allerdings haben wir uns da schon weit aus dem Fenster gelehnt. Eine finanzielle Unterstützung ist nicht möglich, schließlich sind wir als Kommune schon für drei Schulen zuständig.“ Es komme nun darauf an, ein glaubhaftes Konzept zur Sicherung der Studentenzahlen zu erarbeiten, wobei auch die chinesischen Studenten enthalten seien, meint Lindner. Dazu erwartet er aber auch durch das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie den Sächsischen Staatsbetrieb für Immobilien und Baumanagement (SIB) ein Aussage, wie das Wohnheim saniert werden soll, was vor allem den Brandschutz beinhaltet. Dass die Stadtverwaltung die Werbetrommel für den Studiengang Stahl und Metallbau rührt, wo das im Rahmen ihrer Möglichkeiten geboten ist, sieht der Bürgermeister als normal an.

Keine Sanierung geplant

Von der SIB war gestern auf Anfrage zu erfahren, dass keinerlei Planungen zur Sanierung des Wohnheims in Auftrag gegeben sind. Dazu bedürfe es erst der aktuellen Information aus dem Staatsministerium, die bisher nicht vorliege. So werden die Arbeiten zur Modernisierung des Wohnheims wohl noch einige Monaten auf sich warten lassen. Dabei steht aber fest, dass im Jahr 2012 die ersten chinesischen Studenten in Roßwein die Ausbildung aufnehmen werden. „Als Kommune werden wir alles tun, damit sie sich in unserer Stadt wohlfühlen“, sagt Lindner.